

Versilberte Waaren

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **4 (1888)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-578046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Organ
für die
schweizerische
Meisterchaft
aller
Handwerke
und Gewerbe
deren
Zunungen
und Vereine

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer
Kunsthandwerker & Techniker.

IV.
Band

St. Gallen, den 19. Mai 1888.

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80.
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile.

Redaktion, Expedition, Druck & Verlag von W. Fenn-Barbier, St. Gallen.

Wochenspruch:

Wer gibt, noch ehe man begehrt,
Desß Gab' ist zweier Gaben werth.

Verfilberte Waaren.

Wie die Erfahrung lehrt, herrscht beim tausenden Publikum zum größten Theil volle Unklarheit über die verschiedenen Sorten der verfilberten Waaren. Der Grund dafür ist wohl nicht mit Unrecht in der Menge von Namen zu suchen, mit denen man diese Waaren bezeichnet. Menide, Leukonide, Cristofle, Plaqué, Chinasilber, Alpaka und vielleicht noch ein halbes Duzend andere Benennungen werden für die verfilberten Waaren gebraucht, ohne daß die meisten Leute eine Ahnung davon haben, daß dies meistens willkürlich gewählte Ausdrücke der Fabrikanten sind, höchstens dazu gut, die Käufer zu verwirren.

Es ist zweifellos nützlich, daß man Gegenstände des täglichen Gebrauches, welche aus unedlen Metallen verfertigt sind, mit einer gleichmäßigen und festhaltenden Decke eines edlen Metalls überzieht. Solch ein Ueberzug sichert den Waaren auf lange Zeit die schöne weiße Farbe und beugt der Bildung gesundheitschädlicher Dymde vor. Im Vergleich zu den echt silbernen haben sie bei gleicher Schönheit den Vorzug der Billigkeit, da sie nur etwa den vierten Theil des Preises kosten, der für silberne bezahlt wird.

Die ersten Metallwaaren, welche fabrikmäßig mit einem

Ueberzuge von Silber angefertigt wurden, waren die plattirten. Bei diesen bildet Kupfer die Unterlage und das Silber ist durch hohen Druck, also auf mechanischem Wege mit dem Untergrunde verbunden. Man bezeichnet die Stärke der Plattirung, indem man angibt, den wievielfsten Theil der Verbindung das Silber dem Gewichte nach ausmacht. Diese Art der Verbindung gestattet nur die Anfertigung ganz glatter Gegenstände, während dabei die Anbringung erhabener Verzierungen vollständig ausgeschlossen ist. Plattirte Sachen sind, wenn sie keine scharfen Ecken oder Ränder haben, empfehlenswerth, werden aber heutzutage selten mehr feilgehalten, — die im Handel vorkommenden „plattirten“ Waaren sind in der Regel verfilberte.

Einen ungeahnten Aufschwung nahm die Anfertigung verfilberter Waaren nach Erfindung der galvanischen Verfilberung. Bei dieser schlägt der elektrische Strom das in einer Lösung enthaltene Silber auf Geräte aus unedlem Metall nieder, wodurch die so entstehende Decke des edlen Metalles mit dem Untergrunde aufs innigste verbunden wird. Diese Art der Verfilberung hat den unschätzbaren Vortheil, daß es vollständig in die Hand des Fabrikanten gegeben ist, die Silberauflage stärker oder schwächer zu machen, je nach der Abnutzung, die der betreffende Gegenstand beim Gebrauch zu erleiden hat.

In Bezug auf den unedlen Untergrund hat es sich nun im Laufe der Jahre gezeigt, daß drei Arten von Metalllegirungen sich

am besten dazu eignen. Es sind dies Neusilber, Messing und Britanniametall. Die beste, wegen ihrer Härte und weißen Farbe passendste, aber auch theuerste Unterlage für versilberte Geräthe ist das Neusilber. Es besteht aus einer Legierung von Kupfer, Nickel und Zink zc. und wird auch Argentan und Padsong, Nickelpuffer, in Frankreich Maillechort, genannt. Die besseren nickelreicheren Legierungen dieser Art sind fast rein silberweiß, besitzen einen schönen Klang und laufen weniger leicht an als Messing. Seines theueren Preises wegen verwendet man Neusilber nur zu solchen Gegenständen, deren Oberfläche einer starken Abnutzung unterliegt, da seine schöne weiße Farbe, auch wenn die Silberschicht verschwunden ist, das Auge nicht beleidigt. In erster Linie gehören hierher alle Besteckfächer. Man sollte daher nie Messer, Gabeln u. s. w. anschaffen, ohne die Bürgschaft zu haben, daß Neusilber zu deren Unterlage verwendet wurde. Ferner sollte man auf Neusilberunterlage beim Einkaufe von Theebrettern, Schüsseln und allen Gegenständen achten, welche viel gebraucht werden. Galvanisch versilbertes Neusilber führt im Handel die Namen China-silber, Perusilber, Apaka, Alfenide, Christoflemetall.

Seit einigen Jahren bekommt man silberne Bestecke zu kaufen, welche sich in Folge ihres hohen Nickelgehaltes nicht zum Versilbern eignen, gerade aber wegen dieses hohen Procentages an Nickel eine schöne weiße Farbe, welche sie stets behalten und einen derartigen Grad von Härte besitzen, daß sie zur Anschaffung für den gewöhnlichen Gebrauch nicht genug empfohlen werden können. Dazu kommt, daß ihr Preis im Vergleiche mit demjenigen der versilberten Bestecke sehr gering ist. Eine zweite Art der Unterlage bei versilberten Waaren ist das Messing. Dasselbe, eine Mischung aus Kupfer und Zink, wird zum Untergrunde für Geräthe benützt, welche der Abnutzung wenig unterworfen sind, namentlich nicht als Esz- und Trinkgeräthe gebraucht werden. Die Eigenschaft des Messings, leicht gesundheitschädliche Dryde anzusetzen, verbietet seine Anwendung zu Waaren letzterer Art. Dagegen mag man Wisitenkartenschalen, Leuchter, Blumenvasen u. dgl. mit Messinguntergrund ruhig anschaffen, umso mehr, da dieselben zu einem verhältnißmäßig billigen Preise geliefert werden können.

Einen ausgezeichneten Untergrund für versilberte Waaren gibt endlich das Britanniametall. Dasselbe besteht aus einer Legierung von Zinn mit 2—10 Proz. Antimon. Daß reines Zinn sich auch ohne edlen Ueberzug zu häuslichen Geräthen vorzüglich eignet, ist bekannt. Unsere Vorfahren benutzten dasselbe zu fast allen Esz- und Trinkgeräthen und in den Sammlungen kunstgewerblicher Gegenstände kann man Geräthe aus Zinn sehen, welche noch heute das Entzücken der Kunstkenner bilden. Namentlich die Eigenschaft, keine gesundheitschädlichen Dryde zu bilden, machen das Zinn für den von uns besprochenen Zweck überaus schätzenswerth. In Folge dessen können versilberte Zinnwaaren nur dann unbedingt empfohlen werden, wenn dieselben beim Gebrauche Veränderungen ihrer äußeren Form nicht ausgesetzt sind. Versilberte Kaffee-, Thee- und Milchkannen, sowie Zuckerdosen haben durchweg Zinn-Unterlage und sind daher sehr praktisch. Da die Anfertigung der rohen Waaren aus Zinn leicht und rasch von Statten geht, und die Versilberung sehr bald und gut haftet, so können versilberte Zinnwaaren auch zu einem verhältnißmäßig billigen Preise geliefert werden.

Es ist schade, daß es bei den Fabrikanten noch nicht allgemein Gebrauch ist, den Untergrund ihrer versilberten Waaren durch einfaches Punciren mit den Buchstaben N, M oder B zu kennzeichnen; es bleibt daher dem Käufer nur übrig, sich auf die Ehrlichkeit seines Lieferanten zu verlassen. Bei einigem Geschick wird es ihm aber gelingen, sich durch

Forttragen der Silberschicht an geeigneter Stelle (z. B. bei Gefäßen unten am Boden) mittelst eines guten scharfen Messers selbst von der Beschaffenheit zu überzeugen.

Es empfiehlt sich nicht, versilberte Waaren in neuen tannenen Fächern, in schlecht gelüfteten Räumen, in Zimmern mit starkem Gasdunst, in der Nähe von Kloaken, in schlechtem Seidenpapier aufzubewahren. Thut man es dennoch, so ist ein baldiges Drydiren die Folge. Gar sehr muß auch vor der Anwendung scharfer Putzmittel gewarnt werden, welche in Kürze die weiche Schicht des feinen Silbers zerstören würden. Namentlich die bekannte Putzomade ist für diesen Zweck durchaus zu verwerfen. Alte weiche Leinwand und ein feines Putzpulver, wie es in allen Silberwaarengeschäften zu haben ist, bilden die besten Mittel zum Putzen der blanken Stellen. Matte oder verzierte Theile dagegen reinigt man am besten mit guter Silberseife unter Zuhilfenahme warmen Wassers und eines weichen Bürstchens. Bei stark angelautenen Sachen bedient man sich des Bürstchens auch zum Auftragen eines Breies aus Putzpulver und Salmiakgeist. Nach dem Trocknen wird mit dem Bürstchen nachgebürstet. Ein schnell wirkendes, ganz ansgezeichnetes Universalputzmittel ist das Chankali, welches jedoch als eines der strengsten Gifte in der Häuslichkeit nicht zur Anwendung kommen sollte. („Fürs Haus, der Metallarb.“)

Fortschritte in der Lederverarbeitung und Leder-Industrie.

(Fortsetzung.)

Lockwood hat eine Maschine zum automatischen Entfetten und Sehen von Leder jeder Art, wie Riemen, Pferdegeschirre, Sattel u. s. w. erfunden (1887). Diese Maschine vereinigt zum ersten Male selbstthätiges Werkzeug, welches in jeder Richtung auf einem festen Tische arbeiten kann. Dieser ist aus dickem Schiefer gemacht und kann jederzeit mittelst Stahlschrauben wagrecht gestellt werden. Der ganze Leistungsvorgang der Maschine besteht in sechs Bewegungen: als erste gilt, daß der Blockwagen, d. h. der gesammte Mechanismus hinter dem Tische und die Krakenarme, d. i. die beiden Arme oder Stützen, die fest am Blockwagen angebracht sind und über den Tisch ragen, sich bewegen, sobald man eine Schraubenmutter herunterdreht, deren Enden gegen den Blockwagen, drücken automatisch der Länge nach gegen den festen Tisch. Die Schraubenmutter wird durch ein reversibles Gezähne an den links vom Blockwagen befindlichen Kolben getrieben. In der zweiten Bewegung wird der Wagen, d. h. der zwischen den Krakenarmen liegende Mechanismus mit Beziehung auf den Tisch, in querer Richtung in Thätigkeit gesetzt und zwar durch einen Schaft mit Schraubengewinde, dessen Schraube in eine hinten am Wagen befestigte Schraubenmutter eingreift. Dieser Schaft wird durch eine sinnreiche Combination von konischem Räderwerk und Wellen und durch ein reversibles Gezähne und einen, auf der rechten Seite des Blockwagens herabhängenden Rollkolben getrieben. Diese zwei Bewegungen, nämlich die des Blockwagens der Länge des Tisches nach und die des zwischen den Krakenarmen befindlichen Wagens in die Quere werden durch einen außen am Wagen angebrachten Führerhebel kontrollirt. Die dritte Bewegung zerfällt in drei Theile, nämlich des Drehlingsrahmens, des Kopfes und des Joches. Der Drehlingsrahmen kann sich bloß vor- und rückwärts quer gegen den Tisch und zwischen den Krakenarmen bewegen und trägt Kopf und Joch mit sich. Der Kopf läßt sich mit Bezug auf den horizontalen, bewegbaren Drehlingsrahmen vertikal einstellen und wird gehoben oder gesenkt, indem man das kleine, vorne am Wagen befindliche Rad dreht, wodurch die recipirenden Werkzeuge näher an den Tisch gebracht oder weiter von